



Man hatte Zelte und Leinentücher über die Gräber gespannt

unseres Motors, der sogleich in ihrem Schatten einschlief.

Dunkel, Schlaf, Kühle.

Eine Stunde später standen wir draußen am Hafen auf den Mauern der alten Festung. Eine Schar von Gefangenen kam über die Zugbrücke herab. Ihre schmutzigen gelben Kleider waren mit dunklen Streifen gefleckt wie das gelbe Fell der Hyänen.

Die schmale Treppe hinauf, durch den Staubdunst der Jahrhunderte, klotzten wir auf die Spitze des Turmes. Die Sonne, schwach und müde geworden, stand schon tief über dem Meer. Vor uns, hinter dem blühenden Garten, erhob die weiße Moschee Dschesar Paschas die silberne Nadel ihres Minarets. Und wieder sahen wir dahinter, mit ihrer wilden Kühnheit über dem Meere geschwungen, die strahlende Klinge der Bucht, über die wir gekommen waren, im Abendlicht blitzen.

Jetzt trat ein Mollah vor uns auf das Minarett der Moschee. Er hielt eine rote Fahne in der Hand, streckte sie nach Osten, nach Westen, nach Norden, nach Süden aus und rief: „Herbei zum Gebete! Kehrt wieder, ihr Gläu-

bigen! Allah ist groß, Allah ist groß, und Mohammed ist sein Prophet!“

Es war das Zeichen, daß die Frauen und Kinder der Mohammedaner in die Stadt zurückkehren sollten. Der Tag des heiligen Festes der Christen war vorüber.

Wieder fiel mein Blick hinter ihm auf die helle Klinge des Weges, die langsam im Abend zu erbleichen begann, und mir schien, daß sie so scharf war wie das geschwungene, von der sinkenden Sonne wie mit Blutflecken bedeckte Messer eines Henkers.



Höher! Höher, bis in den Himmel!